

Peter Steinbach

Eichmanns wahrer Antagonist

Raoul Wallenberg zum 100. Geburtstag

»Im 20. Jahrhundert gibt es keinen Menschen, der so viele andere Menschen gerettet hat.« Mit dieser Feststellung schloss Heiner Lichtenstein, der inzwischen verstorbene Redakteur der TRIBÜNE, seine bereits 1982 erschienene und damals wohl erste in deutscher Sprache veröffentlichte umfassende Monographie über Raoul Wallenberg (* 4. August 1912), einen der konsequent handelnden »Gerechten der Völker«, von denen es viel zu wenige gab.

An den schwedischen Diplomaten, der möglicherweise Anfang der sechziger Jahre noch in sowjetischen Lagern lebte, hatte lange vor Lichtenstein der Berliner Historiker Joseph Wulf erinnert. Für ihn hatte Wallenberg zu den prägenden »Köpfen« des 20. Jahrhunderts gehört. Wulfs Studie begann mit dem überraschenden Satz: »Die Welt von Auschwitz und Workuta ist unteilbar.«¹⁾ Damit positionierte er Wallenberg mitten in der Geschichte der Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Deren Kennzeichen war der Wille, neue Gesellschaften zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, gingen die Diktatoren im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen. Neue Gesellschaften auf Toten – dies ist ein Charakteristikum des 20. Jahrhunderts, ebenso wie der Widerstand, den Menschen den Diktatoren entgegengesetzten. Vielleicht wird man deshalb auch einmal das durch Diktaturen geprägte 20. Jahrhundert als ein Jahrhundert des Widerstands deuten.

GEGEN DEN SOG DER ZEIT

Widerstand, das sagt sich leicht und wird dann gleichsam zu einem kollektiven Phänomen, das Nachlebende nicht nur rechtfertigen, sondern auch selbstgerecht machen kann. Dabei ist unbestritten, dass er nur möglich war, weil einzelne Menschen sich mit den diktatorisch durchgesetzten »Menschheitsexperimenten« nicht abfinden wollten und gegen sie arbeiteten. So setzten sie ein Zeichen »stellvertretenden mitmenschlichen Handelns«. Wallenberg gehört zu den herausragenden Widerständigen des 20. Jahrhunderts. Er begann als Retter ungarischer Juden und ließ sich zu diesem Zweck sogar auf Verhandlungen mit Menschen ein, die er als Verkörperung geradezu eines teuflisch-menschenverachtenden Strebens durchschaute. Er schien in den letzten Monaten des Jahres 1944, als die Nationalsozialisten versuchten, auch noch die letzten überlebenden ungarischen Juden zu töten, nachgerade den Kampf mit seinen nationalsozialistischen Widersachern zu suchen. Seine Geschichte war so unwahrscheinlich, dass sie fast unglaublich war. Vielleicht erklärt sich daraus das auf Wallenbergs Vernichtung und geradezu auf sein Vergessen setzende Verhalten der sowjetischen

¹⁾ Joseph Wulf, Raoul Wallenberg, in: Aus Politik und Zeitgeschichte – Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament« v. 22.10.1958, S.549.

Regierung, deren Truppen der Schwede zunächst sogar als Befreier empfunden haben mag. Umso entsetzlicher was er erlitt, nachdem er als Gefangener der Roten Armee nach Moskau verschleppt worden war.

Joseph Wulf rückte Ende der fünfziger Jahre diesen Zusammenhang eines durch zwei Diktaturen gezeichneten Menschen des 20. Jahrhunderts in den Blick. Das war kein Reflex auf die Totalitarismus-Theorie dieser Jahre, die Gleichsetzung von »brauner und roter Diktatur«, wie man sagte, sondern der Versuch, Wallenbergs lebensgeschichtlichen Spannungsbogen zu markieren. Denn er hatte sich im Kampf gegen den nationalsozialistischen antisemitischen Vernichtungswahn aufgerieben und war anschließend zum Opfer des Stalinismus geworden.

Heute gehört es zur zeithistorischen Selbstverständlichkeit, diesen Kampf eines Menschen, der als gut Dreißigjähriger vor die wichtigste Herausforderung seines Lebens gestellt worden war, gegen die beiden die Welt prägenden Diktaturen des 20. Jahrhunderts zu betonen. Denn ihr gemeinsames Kennzeichen war die Menschenverachtung. Wer Menschenrechte zum zentralen Bezugspunkt seines Wertesystems gemacht hatte, musste in beiden Systemen anstößig sein. Kaum einer verkörperte wie Wallenberg den Mut und die Konsequenz, diesen Kampf an doppelter Front gegen Hitler und Stalin zu führen. Er konnte dies, weil er nicht nur seine eigene Sicherheit und sein Überleben im Auge hatte, sondern das Leiden der Verfolgten nachempfand. Konsequenzen seiner Wahrnehmung waren Wallenbergs Empörung und sein fester Wille, unter allen Umständen einzuschreiten, zu handeln und nicht nach persönlichen Konsequenzen für die eigene Person zu fragen. »Wer einen Menschen rettet, der rettet eine ganz Welt«, so hat es immer wieder geheißsen. Was aber gibt einem Einzelnen die Kraft, viele zehntausend Menschen zu retten, sich in das Zwielficht der Verhandlungen mit millionenfachen Mördern zu begeben, verfolgt, gequält, fast vergessen zu werden? Und wenn die Rettung eines Menschen die Rettung einer ganzen Welt bedeutet, wie können wir dann die Rettung von Zigtausenden ungarischen Juden auf den Begriff bringen? Rettet er einen ganzen Kosmos? Können wir Wallenbergs Verhalten verstehen, nachempfinden, als Impuls für unser eigenes Wertegefüge nutzen und so nachträglich seinem unbestreitbar sinnlosen Leiden einen Sinn geben? Einen Sinn im Einklang mit der Feststellung des von den Nationalsozialisten ermordeten Gelehrten und deutschen Emigranten Theodor Lessing, der einmal Geschichtsschreibung als Sinngebung des Sinnlosen bezeichnet hatte?

ANNÄHERUNGEN

Wallenberg hätte diese Frage abgewehrt. Große Worte zur Rechtfertigung seines Tuns finden sich in den Briefen an seine Angehörigen nicht. Seiner Mutter berichtete er in den dramatischen Tagen der Rettung vieler Budapester Juden vor allem von den organisatorischen Herausforderungen, die er zu bewältigen hatte, nicht aber von seinem Mut, den Gefahren, in die er sich begab. Und schon gar nicht übermittelte er seine Angst. Er schien wirklich furchtlos gewesen zu sein und deshalb die Kraft gehabt zu haben, im Vernichtungswahn der Nationalsozialisten Inseln der relativen Sicherheit für verfolgte Juden zu schaffen.

Was wir über Wallenbergs Leben wissen können, ist inzwischen gesammelt und vielfach geprüft worden. Sein Schicksal nach der Überstellung an den sowjetischen Befehlshaber an der ungarischen Front hingegen ist weitaus weniger gut erforscht. Sein Tod schließlich liegt völlig im Dunkeln und ist nur fragmentarisch zu erhellen. Denn dieser Tod führt in die Ka-

takomben des stalinistischen Systems, in Gefängnisse und Lager, in Lügensysteme und Halbwahrheiten.

Eine neuere Biographie³⁾ fast zusammen, was wir über das erste Drittel von Wallenbergs Leben, seine Leistung und sein Schicksal wissen. Seine Lebensgeschichte zerfällt in drei Teile:

- Kindheit, Jugend, Berufsausbildung und erste Tätigkeit in der Wirtschaft,
- die wenigen Monate seines Kampfes gegen die nationalsozialistischen Vernichtungsmaßnahmen in Ungarn,
- die rätselhaften Jahrzehnte seines Verschwindens im Gulag Stalins und möglicherweise auch von dessen Nachfolgern.

Am 4. August 1912 in Klapsta nahe Stockholm geboren, wird Wallenberg zwar immer wieder als schwedischer Diplomat bezeichnet. Eine klassische Diplomatenausbildung durchlief der Sohn eines Marineoffiziers aber nie. Wallenberg studierte Architektur und machte die ersten Berufserfahrungen in der Wirtschaft. Sein Vater war bereits vor der Geburt seines Sohnes an Krebs verstorben. Raouls Mutter hatte wenige Jahre später erneut geheiratet. Aus dieser Ehe ging Raouls Halbschwester hervor, deren Tochter heute mit Kofi Annan, dem früheren UNO-Generalsekretär, verheiratet ist.

Das erste Lebensdrittel umfasst etwa dreißig Jahre: Neben der keineswegs leichten, wenngleich jedoch unbeschwerten Jugend eines schwedischen Jungen steht der Erwachsene, der die ganz normale Karriere eines Geschäftsmannes einschlägt. Nichts weist darauf hin, dass er einmal zum Antipoden Eichmanns werden und schließlich seit Sommer 1944 eine Schlüsselrolle bei dem Versuch einnehmen sollte, das zentrale Kriegsziel der Nationalsozialisten zu vereiteln, das europäische Judentum endgültig zu vernichten.

»DEM RAD IN DIE SPEICHEN GREIFEN ...« – WAS HEISST DAS WIRKLICH?

In seinem berühmten Vortrag zur »Judenfrage« hat Dietrich Bonhoeffer im Mai 1933 festgestellt, dass staatliches Unrecht nicht nur verlange, den Opfern der Willkür zu helfen. Es könne notwendig sein, dem »Rad des Staates selbst in die Speichen zu greifen.« Wallenbergs Handeln macht deutlich, was diese Forderung bedeutete. Die Möglichkeit dazu bietet sich am Beginn seiner zweiten Lebensphase, die zugleich eine Beschleunigung seines Lebens durch sich überstürzende Ereignisse brachte. Von Juni 1944 bis Mitte Januar 1945 wird Wallenberg zum wichtigsten Mittelsmann amerikanischer und schwedischer Versuche, die völlige Ausrottung der ungarischen Juden zu verhindern. Über Nachrichtendienste waren die Alliierten vergleichsweise früh und immer präzise informiert worden. Sie hatten erfahren, dass mehr als dreihunderttausend ungarische Juden, die auf dem Lande lebten, im Frühjahr und Sommer 1944 deportiert und mit großer Sicherheit getötet worden waren. Den Plan der Nationalsozialisten konnten die Alliierten sich erschließen. Zunächst sollten die auf dem Lande lebenden Juden ermordet werden, anschließend die in Budapest lebenden weit über einhunderttausend Juden deportiert werden. Die nationalsozialistische Regierung hatte 1944 ihren Druck auf das Horthy-Regime verstärkt und schließlich die Wehrmacht einmarschieren lassen. Das Sagen hatte eine Art Verweser des Deutschen Reiches. Eichmann und seine Arbeitsgruppe wurden eingeschaltet und bereiteten als Spezialisten der Vernichtung Deportationen und Ghettoisierungen vor. Unterstützt wurden sie dabei von ungarischen Pfeilkreuzlern.

³⁾ Christoph Gann, Raoul Wallenberg: So viele Menschen retten wie möglich, München 1999.

Wallenberg hatte während seiner beruflichen Tätigkeit ungarische Juden kennengelernt. Nach der Ausweitung der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft hatte er immer wieder Geschäftsreisen für seinen Betrieb unternommen. Der jüdische Firmeninhaber fühlte sich im nationalsozialistischen Machtbereich zunehmend unsicher und gefährdet. Als es darum ging, einige seiner Familienangehörigen vor der Deportation zu retten, wurde Wallenberg einbezogen. Wenig später wurde er angesprochen, um ein umfassendes Rettungsprojekt, das finanziell auch von Seiten amerikanischer Juden unterstützt wurde, vor Ort zu verwirklichen. Man verschaffte ihm einen diplomatischen Status, den Wallenberg nutzte, um immer wieder ungarische Juden dem Schutz der schwedischen Krone zu unterstellen.

Er ließ Schutzpässe drucken und stellte sie zunehmend Gefährdeten aus. Dabei orientierte er sich nicht an diplomatischen Regeln, sondern allein an dem Grad der Gefährdung. Er ließ Schutzpässe schwarz drucken, und schließlich kam es vor, dass Menschen, die bereits zur Deportation bestimmt waren, die Pässe von ihm vor den Augen der Bewacher in die Hand gedrückt bekamen. Sogar in die Transportwaggons drang er vor und wies immer wieder auf Menschen, die angeblich dem Schutz Schwedens unterständen. Häuser, in denen er Juden unterbrachte, zeichnete er als Gebäude der schwedischen Gesandtschaft und reklamierte für sie den diplomatischen Sonderstatus. Sein Einfluss reichte sogar bis in das ungarische Kabinett hinein, wo die Pfeilkreuzler mehrheitlich für die Unterstützung der nationalsozialistischen Vernichtungsmaßnahmen waren. Die Frau eines ungarischen Ministers hatte ihrem Mann nach einem Anruf Wallenbergs, in dem dieser sie über die Todesmärsche ungarischer Juden informiert hatte, erklärt, sie würde ihn verlassen, wenn er sich nicht den antijüdischen Maßnahmen im Kabinett widersetze.

In der Tat wurde Raoul Wallenberg in Budapest zu dem unermüdlich Handelnden, Streitenden, Fordernden, Befehlenden und auch Bestechenden, der die »Endlösung der Judenfrage« durch die Rettung von mehreren Zehntausend ungarischen Juden verhindern konnte. Dies macht seine Bedeutung aus: Er stellte sich dem Vernichtungswillen entgegen, informierte nicht nur, empörte sich nicht in Berichten, sondern handelte und riskierte dabei sein Leben. Denn er war bald verhasst, wurde bedroht, aber er wich nicht zurück. Fast hat man den Eindruck, er habe weder Angst noch Furcht gekannt.

Wallenbergs Rettungswerk begann mit seiner Ankunft in Budapest am 9. Juli 1944. Bei sich hatte er eine Namensliste von Juden, die er vor dem Tod bewahren wollte. Er bekleidete einen vergleichsweise niedrigen diplomatischen Rang als Gesandtschaftssekretär, verfügte aber über Vollmachten und wichtige Finanzmittel. Dem schwedischen Gesandten war er direkt unterstellt, konnte also außerhalb der Dienstwege handeln. Zunächst sollte er nur schwedische Pässe in begrenzter Zahl ausstellen, die Schutz bedeuteten und deshalb als »Schutzpässe« bezeichnet wurden. Wallenberg spürte, dass er auf diese Weise eine Möglichkeit hatte, Menschen durch Papiere, die viele der Ungarn nicht lesen konnten, in die Obhut der schwedischen Botschaft zu überführen und damit zugleich der rasenden und kaum einzudämmenden Willkür der deutschen und ungarischen Verfolger und Unterdrücker zu entziehen.

INFORMIEREN – GENAU HINSEHEN – SICH EMPÖREN – HANDELN

Eine Rettungsaktion dieses wohl überhaupt größten Ausmaßes konnte nur gelingen, weil Wallenberg exzellent über Lager, Ghettos und Maßnahmen der Besatzer informiert war. Er sammelte Nachrichten, verschaffte sich einen unmittelbaren Eindruck von den Terrormaß-

nahmen, reiste Todesmarsch-Kolonnen nach, suchte Bahnstationen auf, beschwor, drohte, schimpfte, fluchte. Vor allem arbeitete er verzweifelt gegen die Zeit. Denn im Jahre 1944 hatten die Nationalsozialisten die von ihnen propagandistisch stets geforderte »Endlösung der europäischen Judenfrage« weitgehend abgeschlossen und so eines ihrer zentralen Kriegsziele erreicht, das die deutsche Wehrmacht zum Komplizen der Vernichtungspläne gerade in den letzten Kriegsmonaten und in den von Deutschen besetzten Gebieten machte.

In Rumänien und Ungarn waren die Nationalsozialisten bis Ende 1943 immer wieder auf Zurückhaltung und sogar Widerstand gestoßen. Seit dem Frühjahr 1944 konzentrierten sie deshalb ihre Verfolgungsmaßnahmen auf das ungarische Judentum, setzten die Regierung unter Druck, erpressten Horthy sogar durch die Entführung seines Sohnes und kannten gerade angesichts der drohenden und auch ihnen allmählich dämmernenden militärischen Niederlage kein Maß in ihrem Rassenhasses. Sie forderten die ungarische Regierung schließlich unverhohlen auf, ihnen die ungarischen Juden als »Arbeitskräfte« auszuliefern.

Verfolgung und Auslieferung bedeutete Vernichtung. Das war allen Beteiligten bewusst. Die Vernichtungsabsicht wurde zwar dadurch verbrämt, dass die deutsche Regierung ungarische Juden für angebliche Arbeitseinsätze reklamierte – kaum ein ungarischer Politiker, der informiert war, zweifelte jedoch daran, dass es um die Vernichtung der mehr als 500.000 Personen zählenden jüdischen Minderheit in Ungarn ging. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch die ungarischen Faschisten, die Pfeilkreuzler.

Mit den Nationalsozialisten verhandelte Wallenberg. Mit den Pfeilkreuzlern musste er sich direkt anlegen und drohte vereinzelt sogar mit Waffengewalt. Zugleich versuchte er, die Pfeilkreuzler zu spalten, indem er sie auf die Folgen ihres Verhaltens nach Kriegsende hinwies. Auch deutschen Offizieren drohte er Konsequenzen an, wenn sie weiterhin die Vernichtung der Juden ermöglichten. So legte sich Wallenberg gleichsam mit allen an, als der Einfluss der Nationalsozialisten im Laufe des Sommers 1944 zunahm. Er bildete fast eine Art Gegengewicht zu den Deutschen, als die ungarische Regierung seit Frühjahr 1944 unter Druck gesetzt wurde. Verbündete fand Wallenberg bei Vertretern anderer neutraler Staaten, vor allem bei Schweizer Diplomaten, die schließlich sogar erreichten, dass einige hundert Juden gegen Lieferung von Waren gerettet werden konnten.

Diese Heldengeschichten erzählen sich heute leicht. Es handelte sich aber nicht darum, nur den Nationalsozialisten eine Art Schnippchen zu schlagen, sondern jede dieser Zusammenstellungen von zur Rettung bestimmten Juden bedeutete eine Auswahl, eine Selektion, bedeutete eine Entscheidung über Leben und Tod. »Wer ein Leben rettet, der rettet eine Welt«, wer es nicht tut, vernichtet hingegen eine. Hier wird das moralische Dilemma deutlich, das zu unglaublichen inneren Konflikten führen musste. Vielleicht erklärt sich so Wallenbergs Energie. Er hatte hundertfach Entscheidungen zu fällen, und dies täglich – wenn er sich mit Moralkonflikten auseinandergesetzt hätte, dann hätte er sich vielleicht selbst gelähmt.

Mochten andere versuchen, die ungarische Innen- und Rassenpolitik zu bestimmen, mochten die Vertreter des NS-Regimes auch von der ungarischen Regierung unter Horthy den Vollzug ihrer Vernichtungsprogramme verlangen, so zeigte Wallenberg, dass er Handlungsspielräume zu nutzen wusste. Wenn er ein Gebäude mietete, um weitere jüdische Beschäftigte unterzubringen, die offiziell Schutzpässe bearbeiteten, wenn er wieder einmal ein Gebäude als »Judenhaus« reklamierte und unter den Schutz der schwedischen Botschaft stellte, wenn er mit eigenen Bewaffneten die Plünderung eines Lebensmittellagers durch Pfeilkreuzler vereitelte und die Nahrungsmittel für seine Schützlinge requirierte, dann wurde deutlich, dass Wallenberg sich nicht nur der Gefahr stellte; er suchte sie. In dieser Hinsicht erinnerte er an Widerstandskämpfer, die wie im Fieber handelten, die angesichts

drohender Verbrechen kaum mehr schliefen, nicht mehr aßen, gleichsam brannten im Wettlauf gegen die Zeit. So entsteht das Gefühl, einem vervielfachten Menschen zu begegnen, der an vielen Orten auftaucht, Gefahren erkennt, eingreift, das Blatt wendet. Was, so bleibt dem Nachlebenden zu fragen, zeichnet Wallenberg gegenüber Zeitgenossen aus, die Jahrzehnte später erklärten, nichts gesehen und nichts gewusst zu haben, die der Nachwelt auf diese weniger treuherzige als vielmehr geradezu verschlagene Weise suggerieren wollten, sie seien nicht an den Übergriffen der Nationalsozialisten beteiligt gewesen, nicht als Nutznießer, als Profiteure von Arisierungen, nicht einmal als Zuschauer?

Weil die Vertreter der deutschen Regierung in zunehmendem Maß die Rassenpraxis bestimmten, konnten sich Außenstehende kaum erklären, weshalb Wallenberg seine mitreißende Wirksamkeit entfalten konnte. Gerüchte kamen auf und vermengten diplomatische Funktion mit geheimdienstlicher Tätigkeit. Bei den Verhandlungen mit Eichmann, der mit seiner Arbeitsgruppe geradezu einen Wettlauf der Vernichtung inszenierte und weiterhin unbeirrbar die systematische Deportation der ungarischen Juden betrieb, konnte dies nützen. Die Geretteten beurteilten Wallenberg nach seinen Taten und seinen Erfolgen beim Kampf gegen Entrechtung, Enteignung, Vertreibung und Ghettoisierung. Möglicherweise konnten sich die russischen Befehlshaber Wallenbergs Erfolge nur erklären, weil sie ihn als amerikanischen Agenten, als eine Art Spion einschätzten und deshalb wenige Tage nach der Befreiung von Buda und Pest in »ihren Gewahrsam« nahmen. Seit dem 17. Januar 1945 wurde Wallenberg nicht mehr gesehen.

Damit beginnt die dritte Phase seines Lebens – voller Rätsel, Gerüchte, Unsicherheiten und neuer Hoffnungen, ihn lebend aus dem Gulag zu befreien.

OPFER DES STALINISTISCHEN TERRORS

Wallenbergs letzter Lebensabschnitt beginnt mit der Befreiung Ungarns von der nationalsozialistischen Herrschaft. Mitte Januar 1945, nachdem russische Truppen die ungarische Hauptstadt besetzt hatten. Wallenberg wurde zum sowjetischen Befehlshaber der ungarischen Front begleitet. Er mochte gehaut haben, was auf ihn zukam, denn er richtete sich auf einen längeren Aufenthalt ein. Nicht einmal Nachrichten über den Schweden drangen nach außen. Er gilt im wahrsten Sinne des Wortes als verschollen und durchlebte mit Sicherheit alle Kreise der Hölle, die Solschenizyn später beschrieben hat. Viele Lebenszeichen wurden erst viel später systematisch gesammelt und begründen Zweifel an seinem Tod, den die Sowjets zunächst auf das Jahr 1947 datiert hatten. Viel später wurde diese Nachricht korrigiert. Noch in den sechziger Jahren wurde verlautbart, Wallenberg hätte bis weit in die fünfziger, möglicherweise sogar bis in die sechziger Jahre hinein in Lagern, Gefängniskrankenhäusern und psychiatrischen Kliniken überlebt. Russen, die diese Nachricht übermittelten, wurden verhört, Häftlinge, die mit Wallenberg eine Zelle geteilt hatten, unter Druck gesetzt. So wird die Klärung seines Schicksals zur Herausforderung für alle, die mit Wallenbergs Würdigung den Willen zur Wahrheit und historischen Achtung als Grundlage moralischer Gerechtigkeit und ethisch gebotener Aufklärung verbinden wollten. Es ging nicht mehr um die nicht zu bestreitende Leistung des Schweden bei der Rettung von Juden, sondern um die Durchsetzung und die Erkämpfung historischer Wahrheit im Europa der beiden Diktaturen.

Wallenberg wurde so seit den achtziger Jahren zum Symbol des Eintretens für Menschenwürde und des Kampfes der Nachlebenden um Wahrhaftigkeit. Seine historische Leis-

tung als Retter ungarischer Juden kann nicht mehr bestritten werden. Es bedurfte aber des Umbruchs in Osteuropa, der Überprüfung von Akten und Vorgängen, bis sogar die russische Regierung Versäumnisse, Verleumdungen und verantwortungslose, kaum zu erklärende Ausflüchte eingestand. Inzwischen versperrt sich die russische Regierung zumindest nicht mehr der Wahrheit, bekennt sich zur Schuld ihrer Vorgängerregierungen, ist aber nicht in der Lage, die Lebensumstände und das Todesdatum Wallenbergs zweifelsfrei anzugeben. Und schon gar nicht ist die Regierung bereit, die Motive verständlich zu machen, die Wallenbergs Leidensweg erklären können. Wurde er das Opfer von Denunziationen, von Phobien, von Antisemitismus? Erklärt sich das Verhalten der sowjetischen Seite aus Judenfeindschaft, aus Antizionismus?

So bleibt die letzte Frage, die allein in der Verantwortung der Nachlebenden liegt: Wie lässt sich heute an Wallenbergs Bedeutung erinnern? Vielleicht muss er als ein Mensch gewürdigt werden, der sich nicht nur den Sogströmungen seiner Zeit widersetzte, sondern der unter Einsatz seiner ganzen Person handelte. Sollten wir nicht die Phantasie entwickeln und die Frage stellen, ob nicht manche der ethnisch, konfessionell oder politisch motivierten Gewaltausbrüche verhindert oder zumindest gemildert worden wären, hätte es bei Massenverbrechen Menschen wie Wallenberg gegeben? Dies macht ihn zu einer prägenden und zugleich nachwirkenden Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts, an die zu erinnern auch im 21. Jahrhundert geboten ist.

Seit den vierziger Jahren war der Weltöffentlichkeit bekannt, dass die Nationalsozialisten durch Einsatzgruppen, die tatsächlich Mordkommandos waren, durch Deportationen und Ghettoisierung, durch Massenerschießungen und Vernichtungslager konsequent das zentrale Ziel ihres Rassen- und Weltanschauungskrieges verfolgten. Aber diese Öffentlichkeit hatte kaum die Kraft, Empörung zu mobilisieren, Druck zu erzeugen – vielleicht, weil in vielen Ländern manche der rassenpolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten insgeheim gebilligt wurden. In der Tat geht angesichts der Verfolgung von europäischen Juden durch fast alle Länder ein moralischer Riss. Wallenberg machte sich davon frei – er handelte menschenrechtlich konsequent, verteidigte die Schwachen, ohne sich moralisch zu erhöhen. Die Briefe an seine Angehörigen machen deutlich, dass er gleichsam selbstverständlich handelte. Über seine listenreichen Rettungsaktionen, seine Gespräche und Verhandlungen mit Menschheitsverbrechern wie Adolf Eichmann verlor er kein Wort.

WAS BLEIBT?

Wir wissen, dass Vorstellungen »ethnischer Flurbereinigung« bis heute vielfach politisches Denken vor allem verunsicherter Gesellschaften prägen. In der Tat sind die Grundfragen von Inklusion und Exklusion eine ständige Herausforderung von Gesellschaften, die darüber entscheiden, wer zu ihnen gehört und wer nicht. Wallenberg hatte keinen Sinn für die Bedrohung durch andere Konfessionen und Kulturen, sondern er sah den Menschen in seiner Not, Gefährdung und Entrechtung. Er bewahrte sich sein Gefühl für die bedrohliche, die Zivilisation gefährdende totale Gewalt, der er in Gestalt der Pfeilkreuzler und der Nationalsozialisten, später auch der Repräsentanten des stalinistischen Gewaltsystems gegenübertrat. Vielleicht verkörperte er die Einsicht, dass die Menschheit nur dann eine Möglichkeit hat, ihre Zukunft zu gestalten, wenn sie die Aufgabe sozialer und kultureller Integration als grundlegende Herausforderung akzeptiert, im Fremden nicht den Gegenmenschen, sondern nur einen anderen sieht. Wallenbergs Schicksal macht deutlich, dass Vertreibungen und Um-

siedlungen keine Antwort auf soziale Ängste sind, sondern den Verlust jeglicher humaner Orientierung nach sich ziehen.

Als die Nachrichten über Wallenbergs Leiden und sein furchtbares Ende im stalinistischen Gulag dichter wurden, formierte sich die Weltöffentlichkeit. Ein Komitee sammelte Nachrichten, formulierte Initiativen, die sich nicht nur an die sowjetische und die russische Regierung richteten, sondern auch an die Vereinten Nationen.

Zunehmend konnte die Weltöffentlichkeit durch ständige Nachfragen, durch Zeugenbefragungen und Tagungen davon überzeugt werden, dass Wallenberg das Kriegsende überlebt hatte und in sowjetischen Lagern qualvoll weitergelebt hatte. Der Wille, die Wahrheit wissen zu wollen, wurde so immer stärker. Heute ist absolut sicher, dass er nicht, wie von sowjetischer Seite behauptet worden war, bereits im Jahre 1947 in einer sowjetischen Haftanstalt verstorben war, sondern viele Jahre in Gefängnissen und Lagern vegetiert hatte und vermutlich mehrere Jahrzehnte schwer erkrankt das Kriegsende überlebt hatte. So wurde seit den siebziger und achtziger Jahren, als sich die Suche nach ihm intensivierte, seine Person zum sichtbaren Zeichen der menschenverachtenden Diktatur Stalins und auch seiner Nachfolger.

Wallenberg wird inzwischen an vielen Orten durch Denkmäler geehrt. Heiner Lichtenstein war auf Wallenberg während des Eichmann-Prozesses gestoßen, der Anfang der sechziger Jahre in Jerusalem der Welt endgültig deutlich gemacht hatte, was Begriffe wie »Endlösung«, »Sonderbehandlung«, »Verarbeitung von Menschen«, »Todesmarsch« und »Eliminierung« bedeuteten. Hannah Arendt verklärte Eichmanns Vernichtungswillen, als sie ihn als einen Repräsentanten angeblicher »Banalität des Bösen« deutete. Lichtenstein machte deutlich: Eichmann hatte einen Gegner, einen Antipoden und Herausforderer, der ihn nicht nur in Frage stellte, sondern der ihn als Menschheitsverbrecher wahrgenommen hatte.

Es war Wallenberg, der nicht einmal der unmittelbaren Auseinandersetzung mit Eichmann auswich. Wir haben ihn als Eichmanns wahren Antagonisten zu würdigen, als einen Gegner nationalsozialistischen Rassenwahns, als denjenigen, der das Ziel vereiteln wollte, die europäische »Judenfrage« zu lösen. Durch sein leidenschaftliches Eingreifen setzte er ein Zeichen. Die Nachlebenden aber verpflichtet sein Schicksal, nicht nachzulassen bei der Suche nach Wahrheit und Klarheit über seinen langsamen, qualvollen, einsamen Tod.